

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung



Nr. 3
Juli 1985
42. Jahrgang
Einzelpreis
2,- DM

Stadtgeburtstagsfest

am 27. April 1985

von Hans Adloff

Der Tag, an dem vor 700 Jahren Kurfürst-Erzbischof Siegfried von Westerburg dem bis dahin unscheinbaren Dörfchen Brühl die Stadtrechte verlieh, begann um 9.00 Uhr mit Gottesdiensten. In der Kirche St. Margareta zelebrierte S.E. Josef Kardinal Höffner ein Pontifikalamt, im Festgottesdienst der Christuskirche predigte Praeses D. Gerd Brand und Metropolit Angoustinos hielt einen griechisch-orthodoxen Gottesdienst in der Kirche St. Stephan.

Um 10.00 Uhr wurde auf dem Markt die historische Marktordnung verlesen und damit ein mittelalterlicher Markt mit Handel und Handwerk, Speisen und Getränken, Musik und Gaukler-spiel wie vor 700 Jahren eröffnet.

Im Schloß Augustusburg begann um 11.15 Uhr ein eindrucksvoller Geburtstagsfestakt mit 500 geladenen Gästen. Auch wenn das Schloß schon berühmtere Gäste in seinen Räumen gesehen hat, so war es doch enorm, was sich an Prominenz im Trep-



S.E. Josef Kardinal Höffner in Begleitung von Dechant Güttler (l.) und Oberpfarrer Lehnen (r.) vor Beginn des Pontifikalamtes in der Kirche St. Margareta.

Foto: Waltraud Engels / Archiv der Stadt Brühl

penhaus eingefunden hatte. Bürgermeister Wilhelm Schmitz hatte eine schier endlose Reihe von Gästen zu begrüßen, allen voran die Schirmherren des Festes, Ministerpräsident Johannes Rau und Josef Kardinal Höffner, Erzbischof von Köln.

Ministerpräsident Rau meinte in seinem Grußwort einleitend scherzhaft, es sei eine Ungerechtigkeit der Brühler Stadtgeschichte, daß heute die ganze Welt in Brühl festlich zusammenkomme, weil Bonn dafür zu klein sei, obwohl Brühl einmal seinen Residenzstatus an Bonn verloren habe, nachdem es zu eng für den Regierungsapparat geworden war.

Ein Stadtjubiläum, das über ein halbes Jahr dauern solle, sei, so erklärte dann der Ministerpräsident, ein großartiges Bekenntnis zur eigenen Geschichte. Der hierbei erlebte Erfahrungsschatz der Generationen vor uns könne, ob er nun angenommen oder kritisch betrachtet werde, von großem Wert für manche Entscheidung in der Zukunft sein.

Der 700-jährige Geburtstag einer Stadt sei auch der geeignete Anlaß, an die starke Tradition der kommunalen Selbstverwaltung in unserm Land zu erinnern. Man solle ein starkes Interesse und Engagement der Bürger am Geschehen in einer Stadt stets positiv nutzen, auch wenn die Kritik der Bürger den Regierenden manchmal etwas lästig falle.

In Erinnerung an die für die Stadt Brühl so bedeutende Zeit der Gewinnung und Nutzung der Braunkohle schloß der Ministerpräsident mit einem herzlichen „Glückauf“ für die Zukunft.

Kardinal Höffner, als Erzbischof von Köln der 36. Nachfolger des Erzbischofs Siegfried von Westerburg, begrüßte in seiner Ansprache, daß die französische Revolution und die Säkularisation den Kölner Erzbischöfen das weltliche Regierungszepter aus der Hand genommen und ihnen nur noch den Hirtenstab gelassen habe. Damit sei der Weg wieder frei geworden zur ursprünglichen Stellung und Aufgabe des Bischofs, nämlich fortan ohne die mißliche Bürde weltlicher Regierungsgeschäfte sich nur dem apostolischen Amt zu widmen.

Staat und Kirche, Bürgergemeinde und Christengemeinde seien nach Ursprung, Verfassung und Ziel verschieden und jeweils in ihrem eigenen Bereich eigenständig, nicht untergeordnet. Dennoch seien beide in vielfacher Weise aufeinander bezogen, denn beide dienten denselben Menschen, die zugleich Bürger der Stadt und Glieder der Kirche seien.

Stadt und Kirche von Brühl hätten sich von je zum Miteinander bekannt, meinte der Kardinal und schloß mit dem Wunsch, daß äußerer und innerer Friede das rechte Miteinander auch weiterhin ermögliche.

Den Festvortrag „Brühl – Trutzburg, Residenzstädtchen, Industriezentrum“ hielt Dr. Wilhelm Janssen, Direktor des Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchives Düsseldorf.

Den festlichen musikalischen Rahmen gestalteten das Collegium Vocale Köln unter Leitung von Wolfgang Fromme und



Ministerpräsident Johannes Rau (l.) und Josef Kardinal Höffner (r.) in Begleitung von Stadtpräsident Dr. Wilhelm J. Schumacher (m.) vor der Eintragung in das Goldene Buch der Stadt Brühl.

Foto: Waltraud Engels / Archiv der Stadt Brühl

die Capella Clementina unter Leitung von Helmut Müller-Brühl.

Am Nachmittag wurde in der Schloßkirche „Maria von den Engeln“ durch Kardinal Höffner die Ausstellung „Sakrale Kunst“ (s. Heimatblätter April 1985 S. 12) eröffnet.

Diese erste in einer Reihe von Ausstellungen im Jubiläumsjahr war vielleicht gleichzeitig die beeindruckendste, da man hier nicht nur erstaunliche Kostbarkeiten aus den 10 katholischen Pfarreien Brühls anschauen durfte, sondern diese Ausstellung sich in hervorragender Form darbot und zwar in einem Kirchenraum, wie man sich ihn schöner und würdiger hierfür nicht vorstellen konnte.

Leider ging der interessante mittelalterliche Markt im Laufe des Nachmittags in Regenströmen unter, so daß das geplante große Historienspiel von der Verleihung der Stadtrechte durch Siegfried von Westerburg nicht stattfinden konnte und erst am Tage darauf nachgeholt wurde.

Das Stadtgeburtstagsfest schloß am Abend mit einem Festkonzert der Stadt Brühl mit Musik vom 12. – 20. Jahrhundert im Treppenhause von Schloß Augustsburg.



700 Jahre Stadt Brühl · 25 Jahre in Brühl

Das neue Brühl-Buch
zum Stadtjubiläum

F. Röhrig

Stadtluft macht frei

190 Seiten · DM 25,-



Kölnstraße 30
Telefon 4 23 55

Balthasar-Neumann-
Platz
Telefon 4 43 22

5040 BRÜHL

Vom Sinn historischer Rückschau

von Fritz Wündisch

**Festrede in der feierlichen Ratssitzung am Vorabend
des 700. Jahrestages der Stadtrechtsverleihung.**

Morgen, am 27. April 1985, werden 700 Jahre vergangen sein, seitdem Kurfürst-Erzbischof Siegfried von Westerburg das Dörfchen am Brühl zur Stadt erhob. Aus diesem Grunde hat die Stadt Brühl das Jahr 1985 zum Jubiläumsjahr erklärt, und viele Veranstaltungen verschiedenster Art sollen die einzelnen Epochen der Brühler Geschichte erinnernd veranschaulichen.

„Wozu das alles?“ werden nun manche fragen, „Warum sollen wir uns denn heutzutage noch um längst vergangene Zeiten kümmern? Die Gegenwart stellt uns vor so viele Probleme, daß wir uns ganz auf deren Lösung konzentrieren müssen und keine Zeit darauf verschwenden dürfen, Vergangenes zu betrachten, das wir ohnehin nicht mehr ändern können!“

Solche Gedanken, mögen sie auch Historikern alter Schule blasphemisch klingen, sind heute verständlicher denn je zuvor. Leben wir doch in einer Zeit, in der die Menge des Wißbaren mit zunehmender Geschwindigkeit ins Grenzenlose wächst und dementsprechend die Wissenswürdigkeit der Elemente dieser Menge – der einzelnen „historischen Daten“ – gegen Null strebt. Weil es immer schwieriger wird, auch nur die Daten zu überblicken, von deren Kenntnis lebenswichtige Entscheidungen für die Zukunft abhängen, wird die Beschäftigung mit Daten aus vergangenen Zeiten, von deren Kenntnis heute keine Entscheidung mehr abhängt, anscheinend immer mehr zu einem müßigen Glasperlenspiel, zu einer „Wissenschaft vom Nicht-Wissenswerten“.

Zu der Frage, ob Vergangenes wissenschaftlich ist, kommt die noch bedrückendere Frage, wie weit Vergangenes überhaupt wißbar ist. Ist es uns Heutigen überhaupt möglich, einen Zeitraum von 700 Jahren zu überblicken und wirklichkeitsnah darzustellen?

Wenn wir Älteren, die wir 1923 die Inflation miterlebt haben, die das alte deutsche Bürgertum vernichtete, und dann die graue Hoffnungslosigkeit der Arbeitslosenjahre 1931/32, den Druck der Hitlerzeit, die Schrecken der Bombennächte, den Hunger der ersten Nachkriegsjahre – wenn wir heute jungen Leuten davon erzählen, dann hört man uns bestenfalls aufmerksam zu. Wir spüren aber, daß unsere Hörer innerlich teilnahmslos bleiben. Wer solche Zeiten nicht selbst miterlebt hat, der kann sie nicht nacherleben.

Und wie ist es uns selbst ergangen, als unsere Großeltern uns von ihrer Jugendzeit erzählten? Von der Zeit, als es weder elektrisches Licht gab noch Kanalisation, weder Autos noch Flugzeuge, als der Sedantag und Kaisers Geburtstag mit großem Gepränge gefeiert wurden und ein Arbeiter froh war, wenn er für eine 12-Stunden-Schicht 3 Mark bekam. Konnten wir uns wirklich vorstellen, mit allen Einzelheiten, wie man in solchen Zeiten gelebt hat? Sicherlich nicht!

Unwillkürlich verbinden wir ja mit Schilderungen vergangener Ereignisse Vorstellungen, die aus unserem eigenen Erleben stammen. Wenn wir etwas nicht selbst erlebt haben, sind unsere Vorstellungen darüber mehr oder minder Phantasie. Wer in Köln mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit hinabfährt, findet dort unten nicht die alten Römer, sondern nur – sich selbst! Die Römerzeit ist ihm nur ein Spiegel seiner eigenen Wünsche und Ängste. Oder ganz einfach ein Objekt seiner Neugier nach Kuriositäten.

Historische Daten, die wir irgendwo erfahren, sagen uns nicht mehr als die Dias, die ein Freund von seiner Urlaubsreise mitgebracht hat. Niemand kann durch solche Dias jenes Urlaubsland so kennenlernen als ob er selbst dort gewesen wäre. Immer sieht er ja nur winzige, mehr oder minder zufällige Ausschnitte aus dem Ganzen. Ein Bild, das ein herrlich gelegenes Haus zeigt, sagt nichts darüber aus, ob es nicht in jenem Haus von Ungeziefer nur so wimmelt. Und ein Bild, das einen großen Festschmaus in irgendeinem fernen Land zeigt, sagt nichts darüber aus, wieviel Einwohner jenes Landes alljährlich Hungers sterben.

Historische Daten sagen uns sogar noch viel weniger als solche Dias aus dem letzten Urlaub. Wenn wir etwas über das Urlaubsland wissen wollen, worüber die Dias nichts aussagen, dann können wir selbst in jenes Land fahren und unsere Kenntnisse an Ort und Stelle nach Belieben erweitern und vertiefen. In vergangene Zeiten können wir aber nicht zurückfahren. Über vergangene Zeiten können wir nur das Wenige wissen, was uns die – meist in Zufallsauswahl – überlieferten Daten sagen. Zu allem, was diese Daten nicht aussagen, müssen wir resignierend bekennen: *ignoramus, ignorabimus*; wir wissen es nicht und werden es nie ergründen können! Deshalb ist es uns ganz unmöglich, die Vergangenheit so kennen zu lernen als ob wir sie selbst miterlebt hätten.

Und noch ein weiteres ist zu bedenken: Was einmal geschehen ist, das ist geschehen. Unabänderlich, unwiderruflich! Ob das, was in der Vergangenheit geschah, uns Heutige freut oder ob es uns schmerzt, ist völlig gleichgültig. Es ist geschehen; wir können es nicht ungeschehen machen. Wer sich nach Vergangenem zurücksehnt, verhält sich ebenso töricht wie der, der vergangene Ereignisse austilgen möchte. Er möchte die Zeiger der Uhr zurückdrehen und könnte damit doch nicht verhindern, daß die Zeit unaufhaltbar weiter rinnt. Schon vor zweieinhalb Jahrtausenden sagte ein griechischer Philosoph: Niemand kann zweimal in den selben Fluß steigen. Der Fluß fließt. Die Zeit verrinnt. Das Leben geht weiter. Jeder Tag, den wir erleben, nötigt uns zum Neubeginn.

Hat es aber dann überhaupt einen Sinn, sich mit Vergangenem zu beschäftigen? Wenn wir doch nur sehr lückenhaft erfahren können, wie das Vergangene war. Und wenn wir das Geschehene doch nicht ungeschehen machen können.

Das ist eine Frage, die sich jedem aufdrängt, der sich mit Geschichte beschäftigt. Nachdenklich beschäftigt! Ist es nur Lust, die Werbetrommel für den Fremdenverkehr zu rühren, ist es nur Lust zur Selbstdarstellung in historischen Kostümen, wenn wir der „700 Jahre Stadt Brühl“ festlich gedenken? Oder haben diese Jubiläumsveranstaltungen nicht doch einen tieferen Sinn?

Ja doch! Diese Veranstaltungen sind unerhört wichtig, denn sie bringen allen Brühlern – jedem auf seine Weise – zu Bewußtsein, daß es die Dimension Zeit gibt, die Vergangenheit und Zukunft verbindet, und daß sie keine Eintagsfliegen sind, die – wie Nietzsche sagen würde – geschichtslos dahinleben wie das liebe Vieh.

Jedes Jubiläum nötigt zur Rückschau auf Vergangenes. Und jede Rückschau lehrt uns, daß die Zeit rinnt und alles, was wir heute tun, morgen schon Geschichte sein wird. Darüber macht sich im Alltag kaum jemand Gedanken. Aber ein Jubiläum rüttelt uns aus dieser Gedankenlosigkeit auf und erinnert uns so daran, daß wir jeden Tag Fakten schaffen, nach denen unsere Nachfahren uns beurteilen werden.

Jede Rückschau auf Vergangenes lehrt uns unsere Verantwortung gegenüber der Zukunft. Sie lehrt uns, daß jeder einzelne von uns ein Staffelläufer ist in einer Staffel, die in grauer Vorzeit begonnen hat und in grauer Zukunft an einem unbekannten Ziel enden wird. Wehe dem, der nicht nach seinen besten Kräften läuft; wehe dem, der seinen Staffelstab schlecht übergibt oder gar fallen läßt! Seine Mitwelt und seine Nachwelt werden ihn verurteilen, weil sein Versagen all' die Mühen seiner Vorläufer entwertet.

Dieses Gleichnis vom Staffellauf scheint mir recht gut die Situation zu bezeichnen, in der wir alle leben. Es widerlegt insbesondere den alten Aberglauben, daß man aus der Geschichte irgendetwas lernen könne. Zu wissen, welche Erfahrungen unsere Vorläufer in der Staffel gemacht haben, nützt uns nichts. Denn wir laufen auf einer anderen Bahn als sie, gegen andere Gegner, unter anderem Wind. Was nützt es uns, zu wissen, daß unsere Vorläufer – manchmal vielleicht – Rückenwind hatten, wenn uns selbst der Wind ins Gesicht bläst? Nicht das, was hinter uns liegt, ist wichtig, sondern das, was vor uns liegt!

So führt uns die Rückschau, die wir in diesen Tagen halten, zu einer Erkenntnis, die manche von Ihnen vielleicht überraschen wird: Nicht zurückzuschauen gilt es, sondern vorwärts zu schauen! Was hinter uns liegt, ist geschehen; wir können es nicht ungeschehen machen. Was dagegen vor uns liegt, kann von uns gestaltet werden. Wie es werden wird, hängt von uns ab. So ist Ihnen – uns allen – aufgegeben, das, was wir heute in Brühl vorfinden, in einer Weise weiterzuentwickeln, die einer 700-jährigen Stadtgeschichte würdig ist.

Wenn ich eben sagte, daß es uns nichts nützt, zu wissen, welche Erfahrungen unsere Vorläufer gemacht haben, so meine ich nicht, daß es sinnlos ist, aufzuklären, was sich in der Vergangenheit ereignet hat. Unwillkürlich betrachten wir ja – egozentrisch wie wir nun einmal sind – die Vergangenheit daraufhin, ob wir darin nicht etwas finden, das unsere heutigen Vorstellungen und Wünsche unterstützt. Wenn nun über die Zustände und Ereignisse der Vergangenheit gar nichts Sicheres bekannt wäre, könnte jeder nach seinem Belieben scheinhistorische Argumente zur Begründung seiner Meinungen erfinden. Das ist schon in grauer Vorzeit geschehen, als Herrscher, um sich zu legitimieren, ihre Abstammung auf Götter zurückführten. Und seither ist unzählige Male Unkenntnis historischer Fakten durch Erfindung von Legenden zu eigennützigen Zwecken mißbraucht worden. Der mittelalterliche Kirchenstaat beruhte auf der Legende der Konstantinischen Schenkung; Karl Marx hat so manche historische Argumente, auf die er seine Theorien stützte, sich selbst zurechtgemacht; und auf welche Mythen die Nationalsozialisten ihre Glaubenslehre stützten, ist ja den Älteren unter Ihnen noch sattem bekannt.

Auch in den früheren Schilderungen der Brühler Stadtgeschichte ist so manches durch Legenden vernebelt worden. Beispielsweise erinnert das sogenannte Hessenkreuz nicht – wie in dem bekannten Roman steht – an den Überfall einer hessischen Streifschär im Jahre 1647 – der für Brühl unvergleichlich weniger Drangsal brachte als die vielen Brandschatzungen und

Zerstörungen durch Spanier, Wallonen und Franzosen, die in der früheren Literatur nicht erwähnt werden –, sondern an die Zerstörung von Schloß und Stadt Brühl durch die Sprengkommandos des Allerchristlichen Königs von Frankreich vor nunmehr 296 Jahren. Ein weiteres Beispiel ist die Persönlichkeit des Kurfürst-Erzbischofs Clemens August von Wittelsbach, die sich in den Archivalien ganz anders spiegelt als in den landläufigen Legenden. Unter der Herrschaft dieses „Sonnenfürsten“ lebten fast alle Brühler Bürger ärmlich in tiefem Schatten.

Legenden, Anekdoten und historische Romane können nützlich sein als „Appetithäppchen“, die bei bisher gleichgültigen Leuten das Interesse wecken, sich mit Vergangenen zu beschäftigen. Wer sie aber für Geschichtsdarstellungen hält, der tappt im Nebel und wird dazu verführt, auch die Gegenwart unrealistisch zu betrachten.

Der große Historiker Jakob Burckhardt hat einmal geschrieben: „Nur aus der Betrachtung der Vergangenheit gewinnen wir einen Maßstab der Geschwindigkeit und Kraft der Bewegung, in welcher wir selber leben.“ Dieser Satz bringt zum Ausdruck, daß es unmöglich ist, ohne Kenntnis der Vergangenheit den eigenen Standort im Strom der Zeit zu bestimmen. Kenntnis der Vergangenheit erhält man aber nicht durch Sagen und Legenden, sondern nur durch sorgsames Aufsuchen und Bewahren der Spuren, die von den Menschen hinterlassen worden sind, die vor uns gelebt haben.

So stellt uns das Jubiläum nicht nur ganz allgemein die Aufgabe, die ich vorhin erwähnt habe: das, was wir heute in Brühl vorfinden, in einer Weise weiterzuentwickeln, die einer 700-jährigen Geschichte würdig ist. Es muß uns auch an die Verpflichtung erinnern, die sich daraus ergibt: alle Spuren der Vergangenheit sorgsam aufzusuchen und soweit irgendmöglich der Nachwelt zu überliefern.

Gedankenlose Gleichgültigkeit hat in Brühl schon viele Spuren der Vergangenheit unwiederbringlich vernichtet. Wie Sie wissen, ist die Urschrift der Stadtrechtsurkunde von 1285 schon in kurfürstlicher Zeit verschollen. Zahllose städtische und private Schriftstücke, die Aussagen zur Stadtgeschichte enthielten, sind gedankenlos weggeworfen worden. Von der mittelalterlichen Brühler Töpferei – die so wichtig war, daß man eine Hauptstraße, die Uhlstraße, nach ihr benannte – wissen wir so gut wie nichts. Einfach deshalb, weil man nur bei ganz wenigen der vielen Bodenfunde, die im Uhlstraßenviertel gemacht wurden, die Fundumstände wissenschaftlich zureichend aufgezeichnet hat.

Möge das Stadtjubiläum alle Brühler Bürger aus dieser Gleichgültigkeit aufrütteln! Möge es bei allen den Sinn für Geschichte wiederbeleben! Möge es allen zu Bewußtsein bringen, daß wir Läufer in einer Staffel sind, die aus der Vergangenheit in die Zukunft führt, und daß wir aus unserer Verantwortung für die Gestaltung der Zukunft heraus auch dafür verantwortlich sind, erhaltenswerte Spuren der Vergangenheit der Nachwelt zu überliefern!

Wenn die Festveranstaltungen insgesamt diese Wirkung haben, dann haben sie – weit hinaus über ihre Werbewirksamkeit für den Fremdenverkehr – unserem Stadtjubiläum den Sinn gegeben, den eine historische Rückschau haben soll.

Dann gilt auch für uns Brühler Bürger Goethes Wort:

„Liegt dir Gestern klar und offen,
Wirkst du heute kräftig frei,
kannst auch auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich sei!“

Zum 100. Geburtstag von Pfarrer Georg Grosser Ehrenbürger der Stadt Brühl

Die Evangelische Kirchengemeinde Brühl gedenkt in diesem Stadtjubiläumsjahr ihres ehemaligen Pfarrers Georg Grosser, der vor 100 Jahren am 11. Mai 1885 geboren wurde. Sprottau in Schlesien war sein Geburtsort, in Berlin, Marburg, Göttingen und Bonn hat er studiert und mit Hingabe und Freude in der Evangelischen Kirche im Rheinland seinen Dienst getan. Nach seiner Hilfspredigerzeit in Leverkusen-Wiesdorf, wurde er Pfarrer in Dieringhausen, unterbrochen durch Lazarett- und Garnisonspfarrdienste in Köln bzw. Wesel.

Am 4. Juli 1920 wurde Pfr. Grosser in der Kirchengemeinde Brühl eingeführt. Hier hat er bis zu seiner Pensionierung 1955 und darüber hinaus in großer Treue gewirkt.

Die Gemeinde Brühl hatte 1920 flächenmäßig gesehen eine Ausdehnung wie manch ein heutiger rheinischer Kirchenkreis: von Pingsheim und Erp im Westen bis Sürth und Wesseling im Osten, von Hermülheim im Norden bis Groß-Vernich im Süden.

In seiner Liebe zur Diaspora im Voreifel Land fand Pfr. Grosser den Weg zur letzten evangelischen Familie, unterstützt von zuverlässigen Gemeindegliedern. Die Spuren des verlorenen Krieges, Inflation und Wirtschaftskrise kennzeichnen den Weg durch das erste Jahrzehnt seiner Brühler Amtstätigkeit. Die Entwicklung von Knapsack, Wesseling, Liblar, Hermülheim und Sürth und die Entfaltung des dortigen Gemeindelebens fanden in Pfr. Grosser einen tatkräftigen Helfer und Förderer zu Selbständigkeit. Das damals noch kleine Gemeindehaus erlebte unter ihm den ersten Anbau. In der geistigen Auseinandersetzung mit atheistischen Strömungen spielte der von ihm geförderte „Evang. Sonntagsbote Brühl“ (1925-1941) eine bedeutende Rolle.

Hinsichtlich der inneren Lebensäußerungen der Gemeinde hat Pfr. Grosser immer darauf geachtet, daß die Mitte: das Leben aus dem Evangelium, bei allen sogenannten Aktivitäten das Dominierende war. Dem Gottesdienst mit einer klaren Verkündigung galt seine besondere Sorgfalt.

Das Jahr 1933 erfaßte auch Brühl in leidenschaftlichem Pro und Contra unter der Bevölkerung. Weise und zielbewußt vermochte er seine Gemeinde von kirchenfremden Einbrüchen freizuhalten und wehrte sich mit Gleichgesinnten gegen eine ungeist-

liche Gleichschaltung des Kirchenwesens. Ein überfüllter Bitt- und Bekenntnisgottesdienst am 18. 11. 1934 in der Christuskirche brachte den Durchbruch dahin, daß die Kirchengemeinde Brühl sich an Bibel und Bekenntnis und nicht an befohlenen oder opportunistisch erscheinenden Weltanschauungen orientierte. Bespitzelung und Überwachungen mußten sein Pfarrhaus und seine Mitarbeiter bis in die letzten Kriegsmonate erleiden, wo in den schweren Bombenangriffen neben dem Prediger der ganze Seelsorger gefordert war. Als der Religionsunterricht an den Schulen nicht mehr möglich war, versuchte er die Arbeit der Christenlehre zu intensivieren.

Die Kriegszeit hatte seiner Gesundheit sehr zugesetzt, aber unterstützt von seinem Presbyterium und bereitwilligen Kräften der Stadt und der Industrie nahm er nach 1945 neue spezielle Aufgaben in Angriff. Es galt die große materielle und seelische Not der Ostvertriebenen, die zunächst in Lagern und Massenquartieren hausen mußten, zu lindern. Für die Arbeit des evang. Hilfswerkes setzte er sich nachhaltig ein, tatkräftig unterstützt nicht zuletzt von seiner Frau. Ein Kranz von Predigtstationen entstand im Großraum Brühl: Heide, Vochem, Fischenich, Kalscheuren, Berzdorf, Badorf und Walberberg. Viele alte, kirchlich-verwurzelte Gemeindeglieder aus Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien und den anderen Ostgebieten wissen ihm und seinem getreuen Helfer Prediger Labuhn das bis heute zu danken. Welch eine Freude hatten die Brühler selbst, als bald nach Kriegsende, weil die Kirche ausgebombt war, man sich in der Orangerie des Schlosses unter Wort und Sakrament sammeln konnte, bis dann zum 100. Gemeindejubiläum am 11. 11. 1951 dank der Zähigkeit des Pfarrers und seiner Presbyter die aus den Trümmern neu erstandene Christuskirche wieder eingeweiht werden konnte.

In den schweren dreißiger Jahren haben Pfarrer Grosser und die Dechanten Feten und Kreutzberg ökumenisches Verständnis und Zusammenarbeit gesucht und gefunden, die bis heute seine Früchte trägt. Das Prophetenwort Jer. 29,7 „Suchet der Stadt Bestes“ war ihm stets wichtig, und die Verleihung der Ehrenbürgerschaft hat ihn und die ganze Gemeinde darum herzlich gefreut. An seinem Tod am 25. Februar 1965 hat nicht nur die Gemeinde, sondern die ganze Stadt Anteil genommen.

Dr. Karl Kenntner



Pfarrer Grosser (r.) und Dechant Kreuzberg (l.) setzen am 6. 6. 1964 auch ihre Unterschrift unter den Freundschaftsvertrag zwischen den Städten Brühl und Sceaux.

Brühl im Licht der Kirchengeschichte

von Oberpfarrer Philipp Lehen

Die geschichtliche Entwicklung der europäischen Völker und ihre Kultur ist zu einem wesentlichen Teil vom Christentum mitgestaltet und geprägt worden. Das gilt auch von Brühl. Die 700-Jahrfeier der Stadtwerdung mag uns zum Nachdenken anregen nicht nur über die geschichtliche, sondern auch über die christliche Vergangenheit dieser Stadt.

Die ältesten Bewohner unserer Gegend waren Kelten oder Gallier, an deren Stelle im Jahre 38 v. Chr. die germanischen Ubier traten, die auf Veranlassung des römischen Feldherrn Markus Agrippa das linke Rheinufer besetzten. Schon im Jahre 51 v. Chr. kam durch Julius Cäsar die ganze linke Rheinseite unter die Herrschaft der Römer. Eine Heerstraße führte von Trier nach Köln durch die Gemarkung von Brühl. Als infolge der Völkerwanderung um 400 n. Chr. die Franken die rheinischen Lande eroberten, kam mit ihnen auch das Christentum in unsere Gegend, besonders seitdem der Frankenkönig Chlodwig sich im Jahre 496 von Bischof Remigius von Reims taufen ließ.

In das 6. Jahrhundert datiert man den Grabstein, der 1913 auf einem merowingischen Gräberfeld in Vochem gefunden wurde und zu einem Grab des christlichen Mädchens Rignedrudis gehörte, das mit 16 Jahren starb, wie aus der Inschrift hervorgeht. Darüber ist in einem doppelten Kreis das Christus-Monogramm zu sehen, flankiert von den griechischen Buchstaben Alpha und Omega, die als Anfangs- und Endbuchstaben des Alphabetes auf die Ewigkeit hinweisen, und von zwei Palmzweigen. Unter der Inschrift schreiten zwei Vögel auf eine Blume zu und picken von ihrer Blüte. Alles sind symbolische Zeichen aus dem Urchristentum, die sich auf das durch Christus uns erworbene ewige Leben beziehen.

In das 7. Jahrhundert fällt die Schenkung der Frankenkönige, die unser Gebiet in den Besitz der Kölner Bischöfe brachte. Seit diesem Jahrhundert ist auch eine Kirche oder Kapelle in Pingsdorf bezeugt, die von den christlichen Siedlern Brühls besucht wurde. Erzbischof Bruno schenkte 961 ein Grundstück im Gut Palmersdorf, dessen Name wohl von dem Römer Palmatius abgeleitet ist, an das Kloster St. Cäcilia in Köln.

Um 1180 entstand der erzbischöfliche Burghof in Brühl. Nach G. Zilliken (Brühler Heimatblätter 1926,1) sind „seine Anfänge mit der ältesten Geschichte Brühls aufs engste verbunden. Vom Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg (1167–91) wurde er als

Verwaltungszentrale für die am nahen Vorgebirge zerstreut liegenden erzbischöflichen Güter errichtet. Die Gründung war für die Anfänge und die Entwicklung der Brühler Gemeinde von entscheidender Bedeutung. Der Burghof bildete einen Verkehrsmittelpunkt, der neue Ansiedler anzog und darf daher als Kern der späteren Stadt bezeichnet werden... Als erzbischöfliche Stiftung ist der Burghof der erste nachweisbare Stützpunkt der Fürstengewalt, die Brühls Geschehnisse in Zukunft fast allein bestimmen sollte. Vorübergehend diente er seinem Herrn wohl als Landaufenthalt.“

In Verbindung damit wurde wohl damals auch eine Kapelle in Brühl erbaut, die urkundlich 1230 erwähnt wird. Mit den beiden Kapellenorten Vochem und Merreche (Kierberg) gehörte Brühl im hohen Mittelalter zur Pfarrei Kendenich, deren Gotteshaus als eine der alten Taufkirchen aus der Zeit der Christianisierung stammte. Die Pfarrei Kendenich kam vermutlich schon im 10. Jahrhundert mit den zu ihr zählenden Ortschaften an das Kölner Stift St. Ursula. Auf Grund dieser Abhängigkeit erreichte es der Erzbischof Siegfried von Westerburg (1275–97) nach der Stadterhebung des Jahres 1285 nicht, Brühl zu einer selbstständigen Pfarrei zu machen. Es gelang erst seinem Nachfolger Wikbold von Holte (1297–1304) um das Jahr 1300. Als erster Pfarrer wird in einer Urkunde aus dem Jahre 1304 ein Priester Johannes genannt. Nach dem Tode Wikbolds setzte das Ursulastift eine Verhandlung vor dem Domkapitel durch, bei der die früheren Verhältnisse in Brühl, Vochem und Kierberg festgestellt wurden. Aber an dem nun einmal bestehenden Zustand ist damals nichts mehr geändert worden. Vochem und Kierberg gehörten fortan zur Pfarrei St. Margareta in Brühl.

Die Kapelle in Brühl reichte offenbar bald nicht mehr aus für die Pfarrangehörigen, deren Zahl in der jungen Stadt immer mehr anwuchs. Der Erzbischof Walram von Jülich (1332–49) ließ deshalb an die Stelle der Kapelle eine größere Pfarrkirche erbauen, die 1340 eingeweiht wurde, wie aus einem Siegelfund im damaligen Hochaltar zu ersehen ist, der der hl. Margareta als Pfarrpatronin geweiht wurde. Diese Kirche erfuhr in den Jahren 1885–87 eine Erweiterung durch den Anbau eines Querschiffes und des Chorraumes, so wie sie sich uns heute noch darbietet.

Die Zeit um die Wende des 15./16. Jahrhunderts war gezeichnet von einer großen Glaubenskrise und einem moralischen Tiefgang, der in bedauerlicher Weise bis in das damalige Papsttum

Elemens August
Pils



GIESLER
KÖLSCH

selbständige Privatbrauerei seit über 100 Jahren
aus der Schloßstadt Brühl

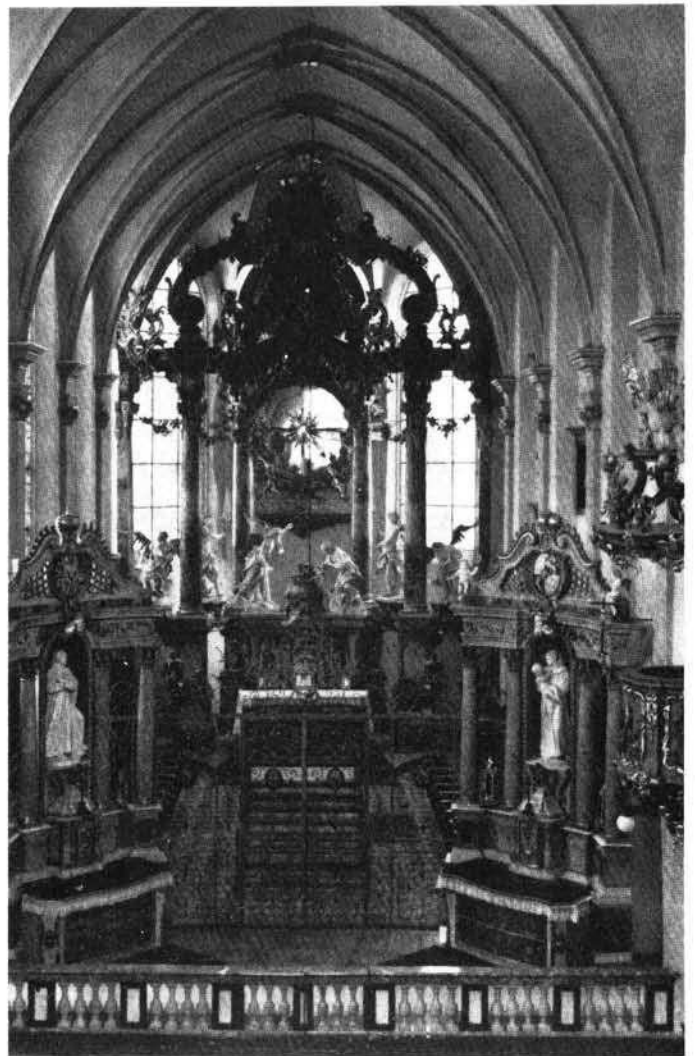
hinaufreichte. Aber während der Regierung des berüchtigten Papstes Alexander VI. bemühte sich der tiefgläubige Erzbischof und Kurfürst Hermann von Hessen (1480–1508) um die Erhaltung des Glaubens und die Erneuerung des christlichen Lebens in seinen Herrschaftsbereichen. Bei der Bewältigung dieser Aufgabe halfen ihm die Franziskaner, die dem Ordenszweig der „Minderbrüder von der strengen Observanz“ angehörten und die er nach Brühl holte und für sie ein Kloster und eine Kirche erbauen ließ. Den Grundstein legte er am 12. Mai 1491. Die Einweihung konnte bereits am 8. Dezember 1493 stattfinden. Dabei übernahm man für die Klosterkirche den Titel der Ursprungskirche der Franziskaner in Assisi: „Maria degli Angeli – Maria von den Engeln“, was genauer „Maria, Königin der Engel“ bedeutet.

Die Brühler Franziskaner erfüllten die ihnen gestellte Aufgabe in vorbildlicher Weise bis zur Aufhebung des Klosters durch die Säkularisation im Jahre 1802, nachdem der erste Bau, der für den Konvent zu klein geworden war, in den Jahren 1713–18 durch einen Neubau ersetzt worden war. Die Mönche waren sowohl als gelehrte Theologen wie als Domprediger in Köln und als Seelsorger des Volkes tätig. Ihr Wirken erwies sich während der 300-jährigen Geschichte des Klosters als überaus segensreich und bildet eines der erfreulichen Ruhmesblätter in der Geschichte der Stadt Brühl.

Die Tätigkeit der Franziskaner wurde auch nicht unterbrochen dadurch, daß Kurfürst Clemens August im Zusammenhang mit dem 1725 begonnenen Bau des Brühler Schlosses die Klosterkirche zusätzlich zur Schloßkirche machte und darin von Balthasar Neumann den prachtvollen Hochaltar errichten ließ.

Von besonderer Bedeutung für die Pflege christlichen Geistes weit über Brühl hinaus war auch die Einrichtung eines Lehrerseminars in dem säkularisierten Klostergebäude, verbunden mit einer Seminar-Übungsschule. Gute Erzieher waren hier tätig, u.a. auch als Musiklehrer und bekannte Komponisten wie Michael Toepler und August Wiltberger.

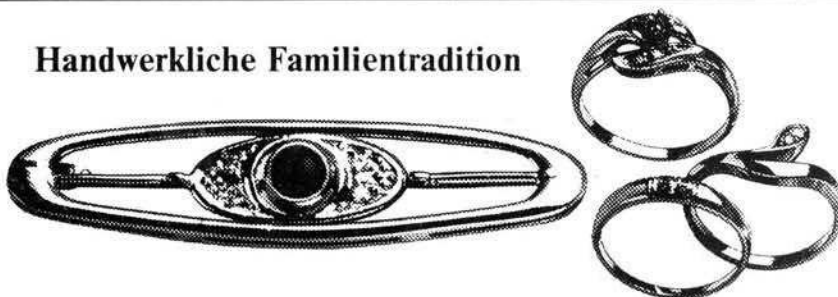
In guter Erinnerung bleiben auch einige Pfarrer der letzten hundert Jahre. So vor allem Dechant Richard Bertram, der von 1888 bis 1920 Pfarrer von St. Margareta war und der die Zeit des Kulturkampfes noch miterlebt hatte. Ihm verdankt Brühl den Bau des Krankenhauses, das 1894 vollendet wurde. Während manchem damals der Bau an der Mühlenstraße als zu groß erschien, mußte er bereits 1904 erstmals und 1908 zum zweiten Mal erweitert werden. Sein Nachfolger war von 1920 bis 1949 Dechant Heinrich Fetten, der die Pfarrei vor allem in den kritischen Jahren des sogenannten Dritten Reiches leitete und als mutiger Verkünder des Glaubens von 1941–45 aus Brühl verbannt wurde. Ihm folgte von 1950 bis 1968 Dechant Heinrich Kreutzberg, der während des 2. Weltkrieges als Kriegspfarrer und Seelsorger an der Strafanstalt Berlin-Plötzensee tätig war, wo er manchen von dem NS-Regime verurteilten Häftling auf den Tod vorbereitet hat.



Innenaufnahme der Klosterkirche „Maria von den Engeln“ mit dem Hochaltar von Balthasar Neumann vor der Zerstörung 1944.

Wie es in der gesamten Welt- und Kirchengeschichte Licht- und Schattenseiten gegeben hat, so auch in der Geschichte unserer Stadt. Aber man sollte nicht übersehen, daß auch in der Natur Tag und Nacht abwechseln und daß stets das Licht über die Finsternis siegt; so auch das Gute über das Böse. Und so hat trotz des Ungeistes mancher Zeiterscheinungen letzten Endes der christliche Geist nicht nur dem Abendland, sondern auch der Stadt Brühl das wesentliche Gepräge gegeben. Goethe würde darum in diesem Jubiläumsjahr an uns seine Mahnung wiederholen: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“

Handwerkliche Familientradition



Seit 1855

Peter Klug

Inh. Frommann

Juwelier und Uhrmachermeister

5040 Brühl · Uhlstraße 63

En Kölsche Mess »Dem Här zo Ihre«

Für die vom Bröhl'sche Heimatbund, die levven un ald jestorve sen.

am 9. Juni 1985 en de Klusterkerch „St. Maria von de Engele“

Zom Enzog (KJ = Kölsch Jebettboch S.56, Melodie GL 258)

1. Kutt, Christeminsche, meer welle de Herrjott jetz lovve.
Dä för ons do eß un lenk uns vum Himmel do bovve.
Meer han on sin nix op der Äd ohne in,
Loot dröm uns Treu im jelovve.
2. Us ganzem Hätze dunn Lovv hück un Dank meer im singe.
Hä jov et Levven uns, un wat hä sähnt, deit jeling.
Meer han erkannt: Hä hält uns all en der Hand.
Loot dröm ör Stimme erklinge.
3. Einer allein hät nit Wööt jenoach, Dank Der zo sage.
Dröm dunn meer all he uns Dankwööt zosamme jetz drage.
Däm, dä uns lenk, welle no bes aan et Engk.
Dank all un Ame meer sage.

Bejröbung

- Pr.: Unsen Här soll met üch sin.
All: Un och met deer.
Pr.: Do beß medden unger uns, ävver meer sin Dich nit.
All: Här, dunn uns doch verjevve.
Pr.: Do röfs uns, ävver meer höre Dich nit.
All: Här, dunn uns doch verjevve.
Pr.: Do bruchs uns, ävver meer han kein Zick för Dich.
All: Här, dunn uns doch verjevve.
Pr.: Leeven Här, beß uns jnädich un dun uns ne Plaatze em
Himmel freihalde durch Chrestus, unsen Här.
All: Ame.

Gloria: (KJ S.65 Melodie GL 639)

1. E Huus voll Leech un Levve hät uns der Här jebaut;
Kann jeder jot dren levve, dä op der Här vertraut.
Här, meer lovven Dich; Här, meer ihren Dich.
Loß uns en Dingem Huus doch finge Freud un Trus.
2. Jeit alles deer derneve, do denks, do beß am Eng,
dann lääch ganz stell die Levve dem Herrjott en de Häng.
Här, meer lovven...

Kirchejebett

Bei der **Lesung** künne meer uns setze (Apgs.2, 42-46 KJ S.47)

Us de Aposteljeschich

Die neu Jedäufte heelten faß aan däm, wat de Apostele inne jesaat hatte. Se deilten et Brut un däten zosamme bedde. Allemolde woren se deef jepack: de Apostele däten Wunder on Zeiche. Die sich däufe leete, woren ei Schmölzje, un einer jov för der andere et letzte Hemb vum Liev. Huus on Hoff däten se verkaufe un dann met denne deile, die et nüdich hatte. Daach för Daach woren se em Tempel zosamme, un se woren ei Hätz

un ein Siel. Em Wääßel trofen se sich bei einem derheim. Do däten se et Brut breche un deile, un se öffen et met Freud on Fridde em Hätze. Se sprochen un sunge vum Herrjott, un bei de Lück hatten se ne Stein em Brett.

Noh de Lesung dun meer singe (KJ S. 61, Melodie GL 520)

1. Jesus, Här, hör Do uns aan, loß Ding Lihr uns rääch bejriefe.
Helv uns, dat meer jläuv draan, loß Ding Wööt doch en uns rief.
Dat meer allzick un vun Hätze, Här, op Dich uns Hoffnung setze.
2. Unse menschliche Verstand deit noh Äde-Krom sich neije,
wann Do nit met faßter Hand uns der räächte Wääch deis zeije.
Och de Kraff, jet joots ze denke, moß Do, Här, uns selvs alt schenke.

Zom Evangelium ston meer op (Joh. 11, 17-27 KJ S. 45)

Wie Jesus en Bethanie aankom, wor singe Fründ Lazarus allt vier Daach unger der Äd. Dat Döör lohch en der Nöh vun Jerusalem, su en drei Kilometer dervun av. De Nohbere un de Fründe däten sich beim Martha un beim Marie, däm Lazarus sing Schwestere, de Döör en de Hand jevve, für se üvver der Dud vun ehrem Broder ze trüüste. Kaum hatt et Martha jehoot, dat der Här Jesus köm, do leef et im allt entjäre. Wie et bei im annkom, säät it: »Här, wann do bloß he jewäs wörs, dann wör minge Broder noch am levve. Ävver ich weiß: Wo do der Herrjott dröm bedden deis, dat deit dä.« Jesus säht: »Dinge Broder weed us dem Jav opston.« It jov zor Antwoot: »Dat weiß ich: Wann et letzte Jereech kütt, weed hä si Jav verloße.« Ävver Jesus säät: »Ich ben et iwije Levve. Wä aan mich jläuv, dä weed et Levve hann, och wann hä sterve muß. Un wä sich op mich verlief, dä kann nit op iwich verlore jonn. Nimmps do meer dat av?« Do säät it: »Jo, Här, ich ben meer ganz secher: Do beß dä, dä der Vatter uns zoesaat hät, Joddess Son, dä bei uns Minsche jekumme eß.«

Prädich (dobei kann mer sich setze)

Credo (Melodie GL 257) (dobei stonn meer op)

Leever Jott, we groß do beß! Meer verneije uns en Ahndaach. Wunderbar ding Schöpfung eß, deef verihre meer ding Allmaach.

Wie do wors vör Ahnbejinn, Jott, su wees do iwich sin.

Bei dä **Fürbitte** dun mehr antwoote: (KJ S 76)

»Hür et ahn un dun et jevve!«

Jabebereitung (Offerung) (dobei kann mer sich setze)

Leed (KJ S. 62, Melodie GL 304)

Meer bränge Deer, Här, Brut un Wing. Don Do uns Offer säne.
Nemm och uns selvs, denn mir sin Ding. Dunn do uns Offer säne.

Wann meer och schöldich woode sin,
Nemm unse jode Welle hin un dunn uns Offer säne.

Präfation (meer ston op)

Pr.: Unsen Här soll met Üch sin. All: Un och met Deer.

Pr.: Wo es ör Hätz? All: Et es beim Här

Pr.: Loß mer unsem Här danke sage. All: Su es et rääch.

Sanktus (Melodie GL 257)

Allem, wat op dinger Äd odemp, däm häs Du et Levve,
Här, en dinger Majestät, dinger Schöpferkraff jejevve.
Dröm Husanna singe meer Deer, Do großer Jott, zo Ihr.

Wandlung (meer kneene uns)

Noh de Wandlung:

Pr.: Un dat es et Deefste, wat meer jläuve.

All: Meer welle üvverall vun Dingem Dut verzälle un voll
Freud roofe, dat Do nit em Dut jeblevve bes, un meer
sagen dat esu lang, bes Do en Herrlichkeit widderkü.

Leed (KJ S. 62, Melodie GL 964)

1. Chrestus, Do häß met Dingem Blot de Schold von uns
jewäsche.

Do jiß uns widder neue Mot. Nemm aan, Här, dat Verspreche:
Meer welle dunn wat jot un rääch, un blieven op dem jliche
Wääch, dä Do beß vörjenge.

2. Chrestus, Do nohms dem Dud de Maach.

Meer jläuvun un meer hoffe.

Faß steiht Di Huus en Sturm un Naach. De Pooz hält Do uns
offe. Do nimmps uns op, Do häß uns jään. Do schenks uns
Fridde, Jnad un Sän. Su künne meer uns freue.

Vatter unser (meer ston op) (KJ S. 78/79)

All: Leeve Vatter do bovve, Dinge Name soll uns hellich sin.
Kumme soll die Zick, wo se all op Dich höre.

Wat Do wells, sollen se all dunn, em Himmel un op der Äd.

Jevv uns alledaachs, wat mer bruche, för satt zo wädde.

Un verjevvn uns, wo mer schöldich jewoode sin vör Deer,
su wie meer denne verjevve, die uns wiß dunn.

Maach et uns nit zo schwer, jot ze sin,

un loß uns frei wäde vun all däm, wat nit jot eß. Ame.

Pr.: Däm Här singe Fridde soll luuter met üch sin.

All: Un och met Deer.

Agnus Dei

Pr.: Do häß wie e unschöldich Lamm de Sünd vun der janze
Welt op Dich jelade. Och uns Sünd dröck Dich nidder.

All: Här, dunn uns doch verjevve.

Här, dunn uns doch verjevve.

Här, jevv uns Dinge Fridde.

Kommunion: (meer kneene uns)

Pr.: Loot he, et Lamm Jottesdes, dat op sich nimmp de Sünd
vun de janze Welt.

All: Här, meer han et nit verdeent, dat Do bei uns küß. Ävver ei
Woot vun Deer mäht Liev un Siel widder fruh.

Wann de Kommunion usjedeelt weed, spille de 'Blöser'.

Jet för ze bedenke: »**Kutt, der Desch eß jedeck!**« (KJ S. 103)

Et Blot un Wasser dinger Sick wood uns zom Levvensdrank.
Wer nimmp sich hück för Dich noch Zick? Wie klein eß unse
Dank.

Met Zwölf häß Do et Mohl jefee, jovs selvs Dich zom Jeschenk.
Für uns häß Do de Stroß markeet, die uns nohm Vatter brängk.

Mer sin om Wäch, et eß nit leich, off räste mer un ston.
Här, jevv uns doch ne Fingerzeich, domet mer wigger jon.

Seht her, ming Hand eß usjesträck. Wer kütt, fink och ming
Hölf.

Ich han der Desch für üch jedeck, wie domols för ming Zwölf.

Noh däm Schlußjebett: (meer kneene uns)

Pr.: Unsen Här soll met Üch sin.

All: un och met Deer.

Pr.: An Joddes Säge es alles jeläje, och wann meer uns Freud
maache. Su soll Joddes Sähn met Üch sin:

Dä Sähn vum Vatter un vum Son un vum Hellije Jeis.

All: Ame.

Schlußleed (KJ S. 64, Melodie GL 267)

1. No dankt Jott all un brängt im Ihr, ehr Minsche op der Welt.
Im, der uns Levve jitt un Lihr, dä uns met Maach erhält.

2. Sulang meer levven op der Äd, steiht Jott met Hölp uns bei.
Hä hät uns jän, un secher määt hä uns vun Sorje frei.

3. Hä eß der Här, dä alles lenk met Klohchheit un Verstand.
Hä steiht uns bei am letzten Engk, hält uns en sech'rer Hand.

De Kollekte is für uns Klusterkerch ze erhalde un ze ver-
schönere. (Sid nit ze kniestisch!)

De Mess deht: Pastur Alexander Friedrich vun Berzdorf
Trööte don: H. Willi Brückmann, Dieter Dörsam

(Posaune),

De Orjel spielt: Clemens Dahm

»Dem Här zo Ihre – E Kölsch Jebettboch« (Bachem-Verlag)
kann mer en de Bochhandlung Köhl un Hunold koofe.



Fritz Wündisch trug sich nach seinem Festvortrag (s.S. 23/24) in das Goldene Buch der Stadt Brühl ein.

Foto: Waltraud Engels / Archiv der Stadt Brühl

Fritz Wündischs Geburtstagsgeschenk für die Stadt Brühl

Am 27. April hat die Stadt Brühl ihren 700. Geburtstag gefeiert. Die „Geburtstagsurkunde“ – das Privileg, durch das Kurfürst-Erbbischof Siegfried v. Westerburg das Dörfchen am Brühl zur Stadt erhob – ist leider seit Jahrhunderten verschollen. Fritz Wündisch konnte aber in langwieriger Arbeit aufgrund späterer Abschriften den vermutlichen Urtext rekonstruieren.

Unter dem Titel „Das alte Brühler Stadtrecht von 1285“ hat jetzt die Stadt Brühl als Band 5 ihrer Schriftenreihe zur Brühler Geschichte die Ergebnisse der Forschungen Fritz Wündischs veröffentlicht. In diesem Band wird zunächst die Textüberlieferung dargestellt. Dann folgen der vermutliche lateinische Urtext mit Anmerkungen und Worterklärungen, eine alte – spätestens im Jahr 1509 entstandene – Übersetzung und Fritz Wündischs Wiedergabe des Urtextes in heutigem Deutsch. Den Abschluß bildet das „Brühler Stadtweistum“, eine um das Jahr 1590 entstandene Rechtsaufzeichnung, die teils zeigt, wie das Stadtrecht

von 1285 später weiterentwickelt wurde, teils nachbarrechtliche Regelungen enthält. Eine Abbildung der Stadtrechtsurkunde von Lechenich zeigt, wie die Brühler Stadtrechtsurkunde von 1285 ausgesehen hat, und eine Abbildung der für die Rekonstruktion des Urtextes benutzten Abschrift vom Jahre 1650 zeigt, wie man in der Barockzeit geschrieben hat.

In diesem Buch ist alles zusammengestellt, was man über das Privileg von 1285 – das ein halbes Jahrtausend lang das „Grundgesetz“ der Stadt Brühl war – wissen kann. Es ist wie die anderen Bände dieser Schriftenreihe in allen Brühler Buchhandlungen zu haben.

Hans Adloff

Das Brühler Rathaus mit neuem Gesicht

von Dr. Dietmar Klewitz

Das Rathaus der Stadt Brühl steht in seinem historischen, dem Markt zugewandtem Teil jetzt in drei Generationen. Es wurde von Stadtbaumeister Walther Greuell unter Benutzung eines Vorgängerbaues im Jahre 1903 errichtet. Der Stadtbaumeister war erst im Januar dieses Jahres in den Dienst der Stadt Brühl getreten. Betrachten wir unser Rathaus, so fällt besonders die Ecklösung mit der jetzt aufgemalten Tür auf. Kräftige Betonungen der Ecken ihrer geschlossenen Blockbebauung waren um die Jahrhundertwende beliebt. Die Aufgabe des Gebäudes und die Anlage des Vorgängerbaues führten zu einem zweigeschossigen Erker über einem abgeschrägten Eingangsgeschoß, darüber eine Turmuhr mit geschweifelter Haube und Laterne. Das Gebäude ist reich gegliedert und mit einem weiteren Erker zum Steinweg und einem schmuckvoll gerahmten Portal mit der vergoldeten Inschrift: »Halte Rat vor der Tat« gemäß seiner Bedeutung charaktervoll gestaltet.

Viele Farbuntersuchungen haben gezeigt, daß die historischen Bauten des 19. Jahrhunderts zurückhaltend, meist einfarbig, häufig cremefarben, gestrichen waren. Man vertraute in die Architekturwirkung der plastischen Gliederung der Gebäude. Dagegen ist aufgemalte Scheinarchitektur nicht selten.

Alte Aufnahmen des Rathauses aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg zeigen Fenster, Gewände, Pilaster, Gesimse und die Pfeiler der Erker, wie auch die abgeschrägte Ecke, in einem dunklen Ton. Immer handelt es sich dabei um Bauteile, die man sich in einer Werksteinausführung vorstellen sollte. Der Neuanstrich des Rathauses im Jubiläumsjahr folgt diesem historischen Befund. Dabei war das ehemalige Schuhgeschäft Eschweiler,



Entscheidend für Ihre Geldanlage: unsere gute Beratung.

Arbeiten Sie mit uns, wenn Ihr Geld gewinnbringend für Sie arbeiten soll. Sprechen Sie mit unseren Wertpapier-Experten darüber, welche Mischung von Wertpapieren Ihnen sicher und

regelmäßig gute Erträge bringt. Unsere Berater haben das Wissen, die Erfahrung und die guten Verbindungen, die dazugehören, um Ihr Geld erfolgreich anzulegen.

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen



VOLKSBANK BRÜHL E.G.

Steinweg 29, 5040 Brühl

Zweigstellen:
Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83
Brühl-Vochem, Kierberger Str. 25
Phantasiland Brühl, Berggeiststr. 31

jetzt Informationszentrum, 1895 erbaut, und die Rathäuserweiterung aus dem Jahre 1959 in die Farbgestaltung einzubeziehen. Das Schaufenster des Informationszentrums mit einem Korbogen aus dem Jahre 1914 erhielt dazu eine aufgemalte Scheinarchitektur. Das neue Gesicht des Rathauses entstand also aus den Befunden, die auf die Absichten der Erbauer deuten.

Bericht über die Jahreshauptversammlung

Der Brühler Heimatbund e.V. führte am 12. März 1985 im Hotel „Brühler Hof“ satzungsgemäß seine Jahreshauptversammlung durch.

Nach Begrüßung durch den Ersten Vorsitzenden Heinz Schulte erstattete die Schriftführerin Anne Brors den Geschäftsbericht für das Jahr 1984.

Nach Erstattung des Kassenberichts durch den Schatzmeister Jakob Mager, erklärte Rechtsanwalt Michels, daß die Kassenprüfer alles als in vorbildlicher Ordnung befunden hätten, und beantragte die Entlastung des Vorstandes.

Daraufhin wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Als Kassenprüfer für das Jahr 1985 wurden Herr Michels und Herr Kröber wiedergewählt.

Bei der Wahl zum geschäftsführenden Vorstand wurden einstimmig wiedergewählt:

Heinz Schulte zum Ersten Vorsitzenden

Heinz Wind zum Stellvertretenden Vorsitzenden

Änne Brors zur Schriftführerin

Jakob Mager zum Schatzmeister

Hans Adloff zum Wart der Brühler Heimatblätter

Josef Grosse-Allermann zum Wart der Vereinsveranstaltungen

In den Beirat zum erweiterten Vorstand wurden gewählt.

Anny Sechtem, Maria Stroucken, Marianne Mestrum, Maria Grosse-Allermann, Ruth Mengen, Marianne Maxrath, Jakob May, Toni Zilliken, Dr. Antonius Jürgens, Willi Mengen, Willy Kröber.

Herausgeber: Brühler Heimatbund e.V.

Schriftleitung: Hans Adloff, Euskirchener Str. 97, 5040 Brühl

Geschäftsstelle: Kierberger Str. 153, 5040 Brühl, Tel. (0 22 32) 2 69 41

Bankkonten: Kreisspark. Brühl (BLZ 371 502 33), Kto. 133/008 212, Volksbank Brühl (BLZ 371 612 89), Kto. 7 725 019

Druck: Druckerei Rudolf Katte in GmbH, 5040 Brühl

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes e.V.

Sonntag, den 22. September 1985

Exkursion nach *Beilstein*, der „Perle der Mosel“. Führung durch den Herrn Amtsbürgermeister – Mittagessen auf der Moselterrasse – Im Weingut Senheim ist eine zünftige Weinprobe vorgesehen – Nürburgring – Adenau – Schuld. Abfahrt: 9 Uhr ab Markt. Vorbestellungen und Kartenverkauf erst ab 26. August 1985

Dienstag, den 15. Oktober 1985

Eröffnung des Winterprogramms 85/86 im Hotel „Brühler Hof“. „*Der alte Dom und die Romanischen Kirchen*“. Lichtbildervortrag vom Dombaumeister Dr. Arnold Wolff, Köln.

Beginn: 19.30 Uhr · Gäste willkommen!

Sonntag, den 20. Oktober 1985

Besuch der „*Villa Hügel*“ in Essen.

Ausstellung: „*Türkische Kunst und Kultur aus Osmanischer Zeit*“. (Schätze der Sultane werden erstmals außerhalb der Türkei gezeigt). Außerdem Besuch der Garten- und Parkanlagen. Abfahrt: 13 Uhr ab Markt. Vorbestellungen und Kartenverkauf erst ab 24. September 1985.

Sonntag, den 10. November 1985

Besuch des großen *Herbstkonzertes des Kölner Männer-Gesang-Vereins* im Kölner Gürzenich.

Verbindliche Kartenvorbestellungen bis zum 15. Oktober 1985 erbeten.

Durchführung und Leitung der Tagesfahrten: Josef Grosse-Allermann.

Anmeldungen, Vorbestellungen und Kartenverkauf nur im Hause Mestrum, Uhlstr. 50, Telefon (02232) 42754.

Aus verkaufstechnischen Gründen können keine Karten zurückgenommen werden.

Hinweis: Die Oktober-Ausgabe der Brühler Heimatblätter erscheint erst Mitte Oktober, da in ihr auch noch über den historischen Festumzug am Samstag, dem 7. September 1985, der Höhepunkt und Abschluß der Jubiläumsveranstaltungen bildet, berichtet werden soll.

Aus Anlaß des Brühler Stadt-Jubiläums wurde diese Ausgabe der Brühler Heimatblätter um 4 Seiten erweitert.



Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c
Ruf Merten 204

Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392

Wesseling, Waldorfer Straße 32

Radio Elektrohaus Schulte

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens
Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte
Eilkundendienst
Großes
Schallplattenlager
BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

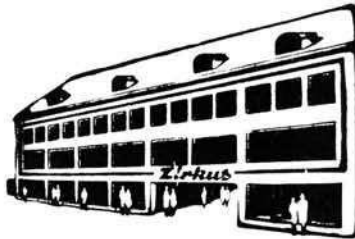
**Wenn's um den
Haushalt geht...**

**Haustechnik & Tischkultur
Johannes
Wichterich**

504 Brühl • Uhlstraße 64—68 • Telefon 42273

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 • Uhlstraße Ecke Wallstraße

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Kunsthandlung Kaus

Margret Link

Auserlesene Geschenke
Gemälde
Einrahmungen

Uhlstraße 43—45 • 5040 Brühl • Tel. 44817

Damenhüte
Herrenhüte
Modewaren

Fußel
seit 1906

5040 Brühl Uhlstraße 62
Tel. 02232/43444

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11

► Alleinverkauf **interlücke**
Größtes Teppichlager im Kreis Köln

samen **gaugel** Garten
Freizeit
Zoo

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel - Blumenkästen

Da weiß man, wen man an seiner Seite hat.

Kreissparkasse Köln